

Lk 2, 29-32 - Predigt am 27.12. 2020 im Dom St. Nikolai
Pastor i.R. Christoph Ehricht

Herr, nun lässtest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.

(Lk. 2, 29 – 32)

Liebe Gemeinde

In der aktuellen Ausgabe unserer Kirchenzeitung ist ein schöner Artikel über die Traditionen zu lesen, die mit der heiligen Zeit zwischen Weihnachten, Jahreswechsel und dem Epiphaniastag verbunden sind. Ich erinnere mich noch, dass meine Mutter mit einer unnachahmlichen Mischung aus Schalk und Ernst in den Augen uns Kinder regelmäßig daran erinnerte, dass in den 12 heiligen Nächten geträumte Träume in Erfüllung gehen und dass tagsüber keine Wäsche zum Trocknen aufgehängt werden darf. Vielleicht kennen Sie ja noch mehr Überlieferungen für diese unsere besondere Zeit. Mir gefällt es besonders, dass sie seit altersher als „Zeit zwischen den Jahren“ bezeichnet wird. Zwischen den Jahren – der Ablauf der Zeit ist aufgehalten, die Weltuhr macht sozusagen eine Pause, Atemholen ist angesagt, in Ruhe dürfen wir Kraft schöpfen.

Zwischen den Jahren, liebe Gemeinde, das erinnert mich auch immer wieder an den Titel einer Zeitschrift, die junge Theologen nach dem 1. Weltkrieg in Deutschland herausgegeben haben und sie „Zwischen den Zeiten“ nannten. Mit diesem Titel nahmen Karl Barth, Emil Brunner, Rudolf Bultmann und andere Bezug auf einen gleichnamigen Aufsatz, den der Thüringer Pfarrer Friedrich Gogarten kurz nach Kriegsende veröffentlicht hatte. Der hatte gespürt, dass eine alte Zeit unwiderruflich zu Ende gegangen war und eine neue noch nicht begonnen hatte. Mit schonungsloser Offenheit fragte er nun, ob unsere lieb gewordenen Vorstellungen von der Wahrheit Gottes mit in den Strudel des Zusammenbruchs der alten Welt hineingerissen werden und was dann von ihnen übrig bleibt.

Ich will den Vergleich mit unserer Zeit nicht überstrapazieren, aber ein wenig ähnelt unsere Lebenserfahrung am Ende des Jahres 2020 dem, worüber Gogarten damals nachdachte, auch wenn scheinbar die Frage nach der Wahrheit unserer Vorstellungen von Gott nicht mehr die Hauptrolle spielt. Wie gesagt: scheinbar. Unser Vertrauen in die Sicherheit des Bestehenden ist brüchig geworden, nicht alles ist machbar, politische Verantwortungs- und wissenschaftliche Erkenntnismöglichkeiten sind offensichtlich begrenzt und müssen sich immer wieder neuen Herausforderungen stellen. Das ist damals wie heute der gefährliche Nährboden für Quergedachtes und für Verschwörungstheorien, an dessen Entgiftung wir klug und besonnen arbeiten müssen.

Zwischen den Zeiten – manche unter uns kennen das übrigens auch aus eigener Erfahrung. Ein Lebenskapitel ist abgeschlossen, aus welchen Gründen auch immer. Was wird das neue bringen? Trauer, manchmal sicher auch Wut, Bange, aber auch gespannte Erwartung bestimmen unser Lebensgefühl zwischen den Jahren und zwischen den Zeiten. Einerseits fällt uns der Abschied vom vergangenen Jahr mit all seinen Enttäuschungen und Einschränkungen leicht, aber andererseits – was wird das neue Jahr, die neue Zeit mit sich bringen?

An dieser Stelle, liebe Gemeinde, will ich nun endlich den alten Simeon aus dem Jerusalemer Tempel in´s Spiel bringen, der, wie wir hören, gerecht und gottesfürchtig war und auf den Trost Israels wartete. Das heißt ja wohl: auch er lebte zwischen den Zeiten, wusste, dass das Alte unwiderruflich vergangen und verloren ist und das Neue noch nicht begonnen hatte. Aber als er das Jesuskind sieht, da werden ihm die Augen aufgetan und er stimmt seinen weihnachtlichen Lobgesang an: „Nun lässtest du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“

Diese Sätze, dieses später vielfach vertonte „Nunc dimittis“, gehören seitdem ganz unverzichtbar zur Weihnachtsbotschaft und vor allem zur Botschaft der Bibel für die Zeit zwischen den Jahren, zwischen den Zeiten. Altes ist vergangen, Neues hat noch nicht wirklich begonnen, aber der, der uns Gottes Treue auch und gerade in Zeiten des Umbruchs bezeugt, ist schon gekommen, ganz anders als erwartet und erträumt, ohnmächtig und unscheinbar, aber stark und verlässlich. Er öffnet uns die Augen dafür, dass wir eigentlich immer zwischen den Zeiten leben, in der vergehenden alten Welt und in der anbrechenden Zeit der Erlösung.

Dieses Zeit- und Lebensgefühl wird uns in aller Aufgeregtheit und ungeachtet mancher Ängste und Enttäuschungen überlegene Gelassenheit und langen Atem schenken, den Geist, in dem wir die kommenden Herausforderungen annehmen und bestehen können. Wie der alte Simeon können wir unseren Weg in Frieden gehen, ohne Panik und ohne Groll, in der fröhlichen Gewissheit, dass Gottes Wahrheit im Licht aus dem Stall von Bethlehem auch für uns und zu uns leuchtet. Zwischen den Jahren und immerzu zwischen den Zeiten.

amen